

Anmerkungen

- 1 Protokoll des Socialisten-Congresses zu Gotha vom 27. bis 29. Mai 1877, Hamburg 1877, S. 70.
- 2 Johann Most an [?], 21. Februar 1876. IML/ZPA Moskau, f. 200, op. 4, d. 857.
- 3 Marx an Engels, 25. Mai 1876. In: MEW, Bd. 34, S. 14.
- 4 Johann Most an Wilhelm Liebknecht, 20. Juli 1876. In: Wilhelm Liebknecht. Briefwechsel mit deutschen Sozialdemokraten, Bd. 1, Assen 1973, S. 687.
- 5 Siehe Johann Most: Die Lösung der sozialen Frage. Ein Vortrag, gehalten vor Berliner Arbeitern, Berlin 1876, S. 20–21.
- 6 Ebenda, S. 21.
- 7 Siehe ebenda.
- 8 Ebenda, S. 19.
- 9 MEW, Bd. 20, S. 6.
- 10 E. Dühring: Sache, Leben und Feinde, Karlsruhe und Leipzig 1882, S. 168/169.
- 11 Engels an Marx, 28. Mai 1876. In: MEW, Bd. 34, S. 17.
- 12 Siehe dazu auch Marianne Jentsch: Zur Entstehung und Struktur des ersten Abschnitts von Engels' „Anti-Dühring“. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, H. 14, Berlin 1983, S. 65–72.

Harald Koth

Der subjektive Faktor in Theorie und Praxis bei Karl Kautsky und Eduard Bernstein (1890–1896)

In den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts, bereits vor dem Auftauchen des Revisionismus, wurden in der internationalen Arbeiterbewegung Probleme des historischen Materialismus breit erörtert. Dabei ging es um das Verhältnis von Objektivem und Subjektivem, um die Frage, wie die Menschen ihre Geschichte machen. Den Auftakt gab 1890 Friedrich Engels mit den ersten seiner „Altersbriefe“. Einen Höhepunkt bildete 1894 die Schrift Lenins „Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?“ Mit umfangreicheren Untersuchungen äußerten sich zu diesem Thema G. W. Plechanow, Franz Mehring, Karl Kautsky und Antonio Labriola, mit kleineren Beiträgen traten Paul Lafargue, Jean Jaurès Ernest Belfort Bax und Charles Bonnier auf, wobei es zwischen Lafargue und Jaurès sowie Kautsky und Bax zu gegenseitig bezugnehmenden Diskussionen kam. Durch die Arbeiten von Philosophen und Historikern der Sowjetunion und der DDR wissen wir hierüber schon relativ gut Bescheid¹, wenn auch die drei letztgenannten Sozialisten bislang wenig berücksichtigt wurden² und eine Gesamtschau noch aussteht. Dennoch lassen sich schon jetzt drei unterschiedliche Standpunkte erkennen.

1. Engels, Lenin, Plechanow, Labriola und Mehring gingen von einer dialektischen Wechselbeziehung zwischen gesetzmäßiger ökonomischer Entwicklung und bewußtem politischem Handeln aus. „Es ist nicht“, so argumentierte Engels, „daß die ökonomische Lage *Ursache, allein aktiv* ist und alles andere nur passive Wirkung. Sondern es ist Wechselwirkung auf Grundlage der *in letzter Instanz* stets sich durchsetzenden ökonomischen Notwendigkeit.“³ Wenn auch bezüglich der Anschauungen von Plechanow, Labriola und Mehring auf anderen Gebieten Einschränkungen gemacht werden müssen, so gilt es doch hervorzuheben, daß sie in dieser Frage weitgehend mit Engels und Lenin übereinstimmten.

2. Paul Lafargue und vielleicht stärker noch Karl Kautsky unterschätzten, ausgehend von einer materialistischen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie, den subjektiven Faktor. Sie sahen allein in der Ökonomie das revolutionäre Element, die Triebkraft der Entwicklung und reduzierten die Funktionen des Bewußtseins auf die rein mechanische Widerspiegelung dieser Vorgänge. Nach Lafargue setze das Gehirn auf physikalisch-chemischem Wege die Empfindungen in Ideen um, ebenso wie

die Dynamomaschine Bewegung in Elektrizität verwandle. Die Notwendigkeiten der Produktion und nicht Ideen führten die Menschheit vorwärts.⁴ Aber während Lafargue hier von einer relativen Gleichzeitigkeit von gleichsam parallelen Veränderungen in der Ökonomie und im Bewußtsein ausging, vertrat Kautsky die Auffassung, daß das Bewußtsein ein „wesentlich *konservatives* Element“ sei, das den Veränderungen in den ökonomischen Verhältnissen nur zögernd folge.⁵

3. Bax, Bonnier und Jaurès nahmen eine *jetztlich* idealistische Position ein. Bax erfand einen mystischen „psychologischen Antrieb“⁶, durch die die von ihm im mechanischen Sinne mißverständene materialistische Geschichtsauffassung zur „synthetischen“ Geschichtsauffassung qualifiziert werden sollte. Den Glauben als entwicklungsfähiges Element der Religion versuchte Bonnier in die sozialistische Bewegung zu transponieren, um so das eigentliche Bewegungs- und Lebenselement der Massen zu gewinnen.⁷ Jaurès hielt die materialistische und die idealistische Geschichtsauffassung für durchaus vereinbar, den ideellen Faktoren wie Schönheits-sinn, instinktiver Sympathie und dem Sehnen nach Einheit die Rolle von „ursprünglichen Triebkräfte(n)“⁸ zuschreibend.

Es waren verschiedene Ursachen, die zur Erörterung dieser Fragen durch eine beträchtliche Zahl von Sozialisten führten. Die Entwicklung des Kapitalismus und des Klassenkampfes brachten weitere gesellschaftliche Klassen und Schichten in Bewegung. Zugleich deutete sich an, daß die für die Jahrhundertwende allgemein erwartete Revolution eventuell nicht eintreten könnte. Das Voranschreiten der proletarischen Bewegung, ihre Ausbreitung und ihr wachsender Einfluß brachten neue Erfahrungen ein und eröffneten ihr neue und größere Aktionsmöglichkeiten. Schließlich galt es, bislang relativ wenig ausgearbeitete Probleme des Marxismus zu diskutieren, seiner Vulgarisierung durch vornehmlich junge Sozialisten entgegenzuwirken und die Angriffe bürgerlicher Ideologen zurückzuweisen. Dabei war den Akteuren sicher klar, daß es sich hierbei nicht um eine akademische Angelegenheit handelte. Kautsky resümierte: „Man sieht, die Frage der Geschichtsauffassung ist keine gleichgültige Frage, die nur den Geschichtsforscher angeht, sie ist eine Frage von größtem Einfluß auf unser praktisches Verhalten.“⁹ In der Tat können wir für die Jahre 1891 bis 1897 eine Reihe von Unternehmungen der internationalen Arbeiterbewegung verzeichnen, die geeignet waren, dem subjektiven Faktor ein größeres Gewicht zu verschaffen. Über die entsprechenden Anstrengungen in der Agrarfrage¹⁰, in der nationalen und kolonialen Frage¹¹ sowie in der Massenstreikproblematik¹² wissen wir schon allerhand. Relativ wenig ist über die Ausgestaltung der internationalen Gewerkschaftsbewegung¹³, fast nichts über das internationale Genossenschaftswesen bekannt, obwohl hier beträchtliche Entwicklungen zu verzeichnen waren.

Nun muß natürlich unterstrichen werden, daß die verschiedenen Ursachenkomplexe, die zu den eingangs skizzierten theoretischen Überlegungen führten, nicht in jedem und wahrscheinlich nur in den wenigsten Fällen der theoretischen Vermitt-

lung bedurften, um die praktische Politik der Arbeiterorganisationen zu beeinflussen. Bei Karl Kautsky und Eduard Bernstein dürfte für diese Zeit jedoch außer Zweifel stehen, daß ihrem Wirken ein enger Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis zugrunde lag.

Bernstein hatte sich offenbar nicht zu den theoretischen Überlegungen öffentlich geäußert. Er dürfte jedoch weitgehend mit Engels übereingestimmt haben. Dafür gibt es zwei Hinweise. Im Oktober 1890 lehnte Engels die Kritik eines Buches von Paul Barth, der den Marxisten Ignoranz der ideologischen Faktoren vorwarf, wegen seiner Arbeiten am 3. Band des „Kapital“ ab, fügte aber hinzu, „daß auch z. B. Bernstein ganz gut das abmachen könnte“¹⁴. Im Februar 1894 schrieb Bernstein selbst, die Bedeutung des aktiven Eingreifens des revolutionären Subjekts stärker als Kautsky unterstreichend: „Von selbst geschieht nichts in der Welt, und die Unterlassung der geeigneten Schritte im geeigneten Moment kann zum Mindesten zur Ursache großen Zeitverlustes und großer Kraftvergeudung werden.“¹⁵ Bernstein stellte daher mit größerer Entschiedenheit als Kautsky die Frage nach neuen Kampfmitteln und -möglichkeiten. Das zeigte sich deutlich in der Massenstreikproblematik und dem Ringen innerhalb der deutschen Sozialdemokratie um die Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen.

Auf der Tagesordnung des Züricher Kongresses der II. Internationale 1893 stand auf Antrag der französischen Delegation der Punkt „Weltstreik“. Die Vertreter von 12 Ländern stimmten für die Behandlung dieser Frage, sechs, darunter die deutschen, dagegen. Die entsprechende Kommission des Kongresses nahm eine von Kautsky formulierte Resolution an, die auf dem Kongreß selbst aus Zeitmangel nicht mehr beraten wurde. In ihr hieß es, nachdem die anarchistischen Weltstreikprojekte zurückgewiesen worden waren, könne der Massenstreik unter bestimmten Umständen „eine höchst wirksame Waffe“ im ökonomischen und politischen Kampf werden. Voraussetzung sei jedoch eine „kräftige gewerkschaftliche und politische Organisation der Arbeiterklasse“. Daher empfehle der Kongreß, „diese Organisation mit aller Energie zu fördern“¹⁶.

Karl Kautsky, der als Mitglied der deutschen Delegation eigentlich gegen die Beratung dieser Frage hätte sein müssen, war damit ein diplomatisches Kabinettstückchen gelungen. Der politische Massenstreik wurde als mögliche und dann sehr wirksame Waffe des Proletariats anerkannt, seine Anwendung jedoch faktisch in eine nebulöse Zukunft verschoben, da zunächst die entsprechenden proletarischen Organisationen geschaffen werden mußten. Bernstein, der sich im Februar des darauffolgenden Jahres zu diesem Thema äußerte, hielt den politischen Massenstreik bereits in der Gegenwart für anwendbar, wenn ähnliche Verhältnisse wie in Belgien 1893, als durch die Anwendung dieser Waffe ein beträchtlicher Teilerfolg im Ringen um das allgemeine Wahlrecht erreicht werden konnte, gegeben wären. Das hieß für ihn einerseits, daß die Herrschenden uneinig und konzessionsbereit seien, da sie nicht

mehr auf die herkömmliche Weise ihre Macht ausüben könnten, andererseits, daß Not und Unzufriedenheit der Massen größer als ertragbar wären. Unter solchen Bedingungen würde der Erfolg von der rechten Wucht der Aktion im rechten Moment abhängen.¹⁷

Sicher waren die Bernsteinschen Vorstellungen über diese neue Form des proletarischen Kampfes nicht allseitig entwickelt und ausgewogen. Beispielsweise hielt er den politischen Massenstreik für einen vollständigen Ersatz anstelle des bewaffneten Kampfes, oder sah er seine Einsatzmöglichkeiten in erster Linie im Ringen um das allgemeine Wahlrecht gegeben. Bemerkenswert war jedoch, daß er, anders als Kautsky, dieses neue Aktionsmittel nicht zuerst an das Vorhandensein starker proletarischer Organisationen — wann ist eine Organisation schon stark genug? — band, sondern an das Eintreten bestimmter Umstände, unter denen es entschlossen zu handeln und nicht die Stärke der Organisation zu erwägen galt.

Entschlosseneres Handeln der deutschen Sozialdemokratie forderte Eduard Bernstein noch in einem weiteren Punkt. Es herrschte in der deutschen Arbeiterpartei zu Beginn der 90er Jahre die Meinung, sich an den Wahlen zum preußischen Landtag nicht zu beteiligen, da diese nach dem reaktionären Dreiklassenwahlrecht abgehalten wurden. Im September 1893 unterbreitete Bernstein den Vorschlag, sich dennoch zu beteiligen, um eine weitere Aktions- und Propagandamöglichkeit zu erhalten. Er ging von folgender Überlegung aus: Für die, die sich den Tag des Endes der Bourgeoischenschaft als nahe bevorstehend und fast von selbst eintretend vorstellten, sei mit der Ablehnung der Wahlbeteiligung die Sache abgetan. „Wer aber der Ansicht ist, daß wir zwar in unzähligen symptomatischen Erscheinungen den Beweis besitzen, daß die bürgerliche Gesellschaft dem Zusammenbruch entgegenreibt, daß aber das Eintreten dieses Zusammenbruchs sich weder willkürlich herbeiführen noch — weil von einer ganzen Reihe von Umständen abhängig — mit Sicherheit vorherberechnen läßt, daß wir also, wie nahe wir immer diese Katastrophe vermuten mögen, als zurechnungsfähige Menschen uns durch diese Vermutung nicht abhalten lassen dürfen, das für die Förderung der Interessen der Arbeiterklasse zu tun, was nötig wäre, wenn die bürgerliche Gesellschaft eine größere Zähigkeit besitzt, als wir ihr zutrauen, kurz, wer mit voller Überzeugung auf dem Boden der von der Sozialdemokratie bisher prinzipiell befolgten Taktik steht, für den bleibt meines Erachtens doch noch eine Frage übrig“¹⁸, eben die Wahlbeteiligung.

1893 fand Bernstein keine Resonanz. Der Kölner Parteitag beschloß die Nichtbeteiligung. Drei Jahre später kam er wieder auf diesen Vorschlag zurück. Inzwischen war nämlich (im März 1896) im sächsischen Königreich für die Wahlen zum Landtag durch die Einführung des Dreiklassenwahlrechts das bis dahin bestehende stark verschlechtert worden. Bernstein bescheinigte der deutschen Arbeiterbewegung, daß „innerhalb der althergebrachten Kampfweise“ alles getan worden sei. Zugleich fragte er, ob nicht doch noch mehr hätte geschehen können auf parlamentarischem

und außerparlamentarischem Gebiet. Seine Überlegungen gipfelten darin, daß er, ausgehend von dem belgischen Beispiel 1893, meinte, die Frage des politischen Massenstreiks wäre wenigstens der Erörterung wert gewesen.¹⁹

Als sich 1897 angesichts der im Folgejahr erneut stattfindenden Landtagswahlen in Preußen die Diskussionen über eine sozialdemokratische Beteiligung erneut entzündeten, war Bernstein einer der eifrigsten Befürworter²⁰, unter denen sich nunmehr auch Karl Kautsky²¹ befand. Der Hamburger Parteitag revidierte im gleichen Jahr den Beschluß der Nichtteilnahme von 1893.

Um zum Ausgangspunkt zurückzukehren: Die Beispiele Bernsteins und Kautskys zeigen wohl deutlich, wie philosophische Einsicht und praktische Politik übereinstimmen konnten. Während wir es aber bei Kautsky mit einer allzusehr verfestigten, stabilen Position zu tun hatten, war die Bernsteinsche mehr Durchgangs- bzw. Ausgangspunkt für seine Hinwendung zum Revisionismus und Idealismus.

Anmerkungen

- 1 Siehe Ц.М. Браёвич: Карл Каутский — эволюция его воззрений, Москва 1982. — W.A. Fomina: Die philosophischen Anschauungen G.W. Plechanows, Berlin 1957. — М. Йовчук/И. Курбатова: Плеханов, Москва 1977. — Dieter Kroh: Karl Kautsky und Grundprobleme der materialistischen Geschichtsauffassung, phil. Diss. A, Leipzig 1983 (Ms). — X.Н. [Момджян:] Пол Лафарг и философия марксизма, Москва 1978. — Ludmila Nikititsch: Antonio Labriola. Biographie eines italienischen Revolutionärs, Berlin 1983. — Josef Schleifstein: Franz Mehring. Sein marxistisches Schaffen 1891–1919, Berlin 1959. — Zur Geschichte der marxistisch-leninistischen Philosophie in Deutschland, Bd. 1/2, Berlin 1969.
- 2 Siehe Internationale Stellung und internationale Beziehungen der deutschen Sozialdemokratie 1871–1895/96, Berlin 1982. — Н.Е. [Овчаренко:] Германская социал-демократия на рубеже двух веков, Москва 1975. Claude Willard: Les Guessedistes — Le mouvement socialiste en France (1893–1905), Paris 1965.
- 3 Engels an Walther Borgius, 25. Januar 1948. In: MEW, Bd. 39, S. 206.
- 4 Siehe Die idealistische Geschichtsauffassung. II. Antwort von Paul Lafargue. In: Die Neue Zeit, Stuttgart, 1894/95, Bd. 2, S. 577–586, 624–631.
- 5 Siehe Karl Kautsky: Die materialistische Geschichtsauffassung und der psychologische Antrieb. In: Die Neue Zeit, 1895/96, Bd. 2, S. 652–659.
- 6 Siehe ebenda. — Ernest Belfort Bax: Synthetische contra neumarxistische Geschichtsauffassung. In: Die Neue Zeit, 1896/97, Bd. 1, S. 171–177.
- 7 Siehe Charles Bonnier: Wissenschaft, Kunst und Religion. In: Die Neue Zeit, 1894/95, Bd. 2, S. 325–330, 357–365.

- 8 Siehe Die idealistische Geschichtsauffassung. I. Vortrag von Jean Jaurès. Ebenda, S. 545–557.
- 9 Karl Kautsky: Was will und kann die materialistische Geschichtsauffassung leisten? In: Die Neue Zeit, 1896/97, Bd. 1, S. 271.
- 10 Siehe Hellmut Hesselbarth: Revolutionäre Sozialdemokraten, Opportunisten und die Bauern am Vorabend des Imperialismus, Berlin 1968. — Hans Georg Lehmann: Die Agrarfrage in der Theorie und Praxis der deutschen und internationalen Sozialdemokratie, Tübingen 1970. — С. П. Трапезников: Ленинизм и аграрно-крестьянский вопрос, т. I, Москва 1974.
- 11 Siehe Die internationale Arbeiterbewegung. Fragen der Geschichte und der Theorie, Bd. 2, Moskau 1981. — Internationale Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung („XIII. Linzer Konferenz“ 1977), ITH-Tagungsberichte, Wien, 1981, H. 12. — La deuxième Internationale et l’Orient. Hrsg. von Georges Haupt und Madeleine Reberieux, Paris 1967.
- 12 Siehe die speziellen Arbeiten von W. H. Crook: The General Strike, Chapel Hill 1931. — Edgar Weick: Theorien des Streiks. In: Zur Theorie und Praxis des Streiks. Hrsg. von Dieter Schneider, Frankfurt (M.) 1971.
- 13 Siehe Ina Hermes: Gegen Imperialismus und Krieg. Gewerkschaften in der II. Internationale 1889–1914, Köln 1979. — Internationale Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung („XII. Linzer Konferenz“ 1976), ITH-Tagungsberichte, 1979, H. 11.
- 14 Engels an Conrad Schmidt, 27. Oktober 1890. In: MEW, Bd. 37, S. 494.
- 15 Eduard Bernstein: Der Strike als politisches Kampfmittel. In: Die Neue Zeit, 1893/94, Bd. 1, S. 689.
- 16 Protokoll des Internationalen Sozialistischen Arbeiterkongresses in der Tonhalle Zürich vom 6. bis 12. Aug. 1893, Zürich 1894, S. 54.
- 17 Siehe Eduard Bernstein: Der Strike als politisches Kampfmittel, a. a. O., S. 694 f.
- 18 Eduard Bernstein: Die preußischen Landtagswahlen und die Sozialdemokratie. In: Die Neue Zeit, 1892/93, Bd. 2, S. 773/774.
- 19 Siehe Eduard Bernstein: Die Sozialdemokratie und das neue Landtagswahlssystem in Sachsen. In: Die Neue Zeit, 1895/96, Bd. 2, S. 181–188.
- 20 Siehe Eduard Bernstein: Was die Sozialdemokratie in Preußen bei der Landtagswahl ausrichten kann. In: Die Neue Zeit, 1896/97, Bd. 2, S. 385–395. — Eduard Bernstein: Reden oder Kämpfen. Ebenda, S. 498–505.
- 21 Siehe Karl Kautsky: Umsturzgesetz und Landtagswahlen in Preußen. Ebenda, S. 275–282. — Karl Kautsky: Die preußischen Landtagswahlen und die reaktionäre Masse. Ebenda, S. 580–590.